

Hallisches patriotisches Wochenblatt.

Fünf und vierzigstes Stück.

Den 8ten August 1801.

Inhalt.

Beantwortung des zweyten Briefes im vorigen Stück. — Schreiben einer Mutter an die Herausgeber. — Ueber Selbstentzündungen. — Ueber Kuhpocken-Impfung. — Der Wein in irdenen Gefäßen. — Nächsten Mittwoch keine Versammlung. — Nachricht von der letzten Versammlung der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde. — Milde Beyträge. — Verzeichniß der Gebornen, Getraucten, Gestorbenen in Halle zc. — 10 Bekanntmachungen.

I.

Beantwortung des zweyten Briefes im vorigen Stück.

Werthester Freund und Mitbürger!

Das Vertrauen, womit Sie sich an uns gewendet haben, läßt uns hoffen, daß Sie einen offenen und treu gemeinten Rath gern annehmen und uns zutrauen werden, daß wir Ihnen unstre wahrste Ueberszeugung um so mehr, und ohne alle Nebenabsichten mittheilen, da Sie uns ja selbst Ihren Namen noch nicht bekannt machen.

Nach unser Meinung sind Sie auf einen höchst gefährlichen Gedanken gerathen. Sie wollen ein-

II. Jahrg.

(45)

Gez

Geschäft verlassen, das Sie, nach Ihrem eignen Urtheil, gründlich erlernt haben, um ein andres zu wählen, welches Sie erst zu lernen anfangen müssen.

Sie sind 40 Jahr alt — Sie haben eine Frau und vielleicht auch Kinder — Sie haben eine Werkstadt voll Gesellen — Sie nähren sich also ohnstreitig hinreichend und leben ohne Nahrungsforge, und — Sie wollen das alles aufgeben, um eine neue, unsichere, von tausend Zufällen abhängige Lebensart anzufangen! — Unmöglich können Sie, bey reifer Ueberlegung, bey diesem Vorsatz beharren.

Daß Sie, wenn Sie Ihr Tagewerk geendigt haben, ein und das andre nützliche Buch lesen, können wir an sich gar nicht mißbilligen. Es ist in der That nützlicher, als, so bald man eine Stunde Ruhe hat, nicht im Hause ausdauren zu können, und außer dem Hause seine Unterhaltung zu suchen. Der gute Bürger liebt sein Haus, und ist gern am meisten unter den Seinigen.

Aber es kommt alles auf die Wahl der Bücher an. Bey weitem nicht alles was für den Studirten nöthig und nützlich zu lesen ist, ist es auch für den Unstudirten. Dieser hat die Vorkenntnisse nicht, und kann dadurch in seinem Glauben irre gemacht, und in seiner Zufriedenheit gestört werden. Wir fürchten fast, dies ist schon bey Ihnen geschehen. Denn die Unzufriedenheit mit Ihrer Lage ist wahrscheinlich nicht aus solchen Schriften entstanden, worin gezeigt wird, daß man in jedem Stande und Beruf ein verständiger, ein guter und ein glücklicher Mensch seyn kann, sondern aus Büchern, die allerley Träumereyen und romanhafte Vorstellungen enthalten, oder

den

den Menschen über Dinge raisonniren lehren, wovon wir doch nicht viel wissen und verstehen.

Wir dächten, lieber Freund, Sie müßten selbst genug Gelegenheit gehabt haben, manche Studirte kenne zu lernen, die nicht halb so glücklich, nicht halb so sorgenfrey leben, als der fleißige und geschickte Handwerksmann. Mancher dankt es seinen Eltern gewiß nicht, daß sie ihn zum Studiren gebracht haben. Er hätte zehnmal froher und gesunder als Landmann, als Künstler, als Professionist gelebt. Bey den igt so hoch gestiegenen Preisen der Lebensmittel, ist keiner übler daran, als salarirte Personen, deren Besoldung immer dieselbe bleibt, indeß der Bauer durch den Absatz gewinnt, und der Bürger auf die Waare — oft nur gar zu viel — aufschlägt.

Hören Sie ja nicht auf solche Vorspiegelungen, von dem Glück, das man durch Bücherschreiben machen könne. Es giebt einige wenige Gelehrte, die wohl sehr hoch dafür bezahlt werden, besonders so lange sie sehr in der Mode sind. Aber auch die gelehrten Moden ändern sich, und wird ein solcher Mann erst krank oder schwach, so ist er übel daran. Uebers dem, lieber Freund, gehbet zum Schreiben guter Bücher gar viel. Wir sollten doch denken, daß wenn der Herr Schulcollege, dessen Sie erwähnen, wirklich ein vorzügliches Genie an Ihnen gefunden hätte, so würde er Sie, zur Ehre der Schule, wohl zum Studiren aufgemuntert haben. Der Schulmann, der Ihren ganzen Unterricht besorgte, konnte warlich besser darüber urtheilen, als der gute Freund Ihres Vaters, der Sie nur von einer Seite kannte, und Ihren Eltern vielleicht etwas angenehmes sagen wollte.

Wir



Wir bitten Sie überdies noch wohl zu überlegen, ob so manche unsrer Mitbürger, die ihre Profession aufgaben und bald dies bald jenes anfangen, Seide dabey gesponnen haben. Das Gegentheil liegt am Tage. Der Mensch muß mit Ueberlegung einen Weg wählen, aber dann auch diesen Weg unverrückt verfolgen. Im 40sten Jahr noch einen neuen Weg antreten, ist die zweckloseste Sache von der Welt.

Suchen Sie sich in Ihrem Geschäft auszuzeichnen — gehen Sie darin mit Ihrem Zeitalter fort — empfehlen Sie sich durch solide Arbeit — streben Sie nach einem guten Geschmack, und lesen Sie, was darüber geschrieben ist. Bezaleel und Ahaliab waren auch geschickte Zimmerleute, Tischler, Teppichwirker, Steinschneider, und doch sagt die Bibel, der Geist Gottes wäre in ihnen gewesen. (2 Mose 31, 2 — 6.) Er ist wahrlich nicht blos in den Gelehrten, die Bücher schreiben!

Ihre gute Frau hat unsrer Meinung nach große Ursach, Sie mit Thränen zu bitten, nicht über Ihren Beruf hinauszugehen. Achten Sie diese Thränen nicht gering, damit nicht zu spät die Reue über einen übereilten Entschluß, Sie selbst Thränen kosten möge.

Nehmen Sie unsern Rath mit einem eben so guten Herzen auf, als das ist, aus welchem er kam.

Die Herausgeber.

II.

Schreiben einer Mutter an die Herausgeber
des patriotischen Wochenblatts.

H. H.

Ich bin Mutter von 6 Kindern, unter welchen auch zwey Söhne sind. In meiner Jugend schon hörte ich oft von meiner sel. Mutter sagen: „Die Erziehung der Söhne sey die Sache des Vaters; für die Töchter habe die Mutter zu sorgen.“ Es ist mir auch bisher vorgekommen, als wenn dies ganz natürlich wäre. Die Knaben haben eine ganz andre Bestimmung, bekommen einen ganz andern Unterricht, sollen zu ganz andern Geschäften angeleitet werden, wovon unser Geschlecht nichts versteht. Als ich indes neulich das Vergnügen hatte, mit Einem von Ihnen in Gesellschaft zu seyn, und das Gespräch auf Erziehung fiel, hörte ich Sie das Gegentheil behaupten. Sie tadelten es, daß die Mütter so wenig für die Söhne thäten, daß dies besonders da so nachtheilig sey, wo den Vater die Geschäfte seines Berufs an den Loden oder an die Schreibstube fesselten, oder sehr oft abwesend zu seyn nöthigten. Sie erklärten aus dieser Sorglosigkeit, so manche Unarten der heranwachsenden Knaben gegen ihre Mütter, und sagten noch manches, was viel Eindruck auf mich gemacht hat.

Ich möchte so gern meine Mutterpflichten ganz erfüllen. Aber ich gestehe, daß es mir oft schwer wird, und daß ich, so sehr ich meine Knaben liebe,



doch oft nicht recht weiß, was ich eigentlich für ihre Bildung thun soll. Mein Mann muß freylich häufig seinen Beruf nachgehn. Ich habe sie in so fern viel mehr um mich. Für die Mädchen giebt es immer etwas zu thun. Die Knaben haben oft Langeweile, und ich weiß nicht, wie ich ihnen davon helfen soll. Das führt sie allerdings zu oft aus dem Hause, und ich merke wohl, daß sie nicht immer die besten Sitten zurückbringen.

Ich glaube, es würde vielen meiner Mitbürgerinnen so erwünscht als mir seyn, wenn Sie uns in einem Ihrer Blätter Ihre Meinung hierüber etwas näher mittheilen wollten. Ich fühle wenigstens von Tage zu Tage mehr, welch ein schweres Geschäft die Erziehung der Kinder ist. Ein patriotisches Wochenblatt wäre ja wohl die beste Stelle, die Unerfahrenen darüber von Zeit zu Zeit zu belehren.

Ich bin Ihre

fleißige Leserin
Amalia B — d.

III.

Beispiele von Selbstentzündungen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die mehresten Feuersbrünste entweder einer fehlerhaften Bauart oder der Unvorsichtigkeit der Hausbewohner zu zuschreiben sind. Doch werden mitunter auch Gebäude in Asche verwandelt, ohne daß man vermögend ist, zu erfahren, wodurch das Feuer entstanden ist.

Von

Von solchen unglücklichen Vorfällen kann eine Selbstentzündung die Ursache seyn, an die niemand denkt.

Daß manche Dinge auch von selbst, ohne dazugekommenes Feuer, in Brand gerathen und Feuerbrünste veranlassen können, ist durch viele traurige Ereignisse gelehrt, und durch wiederholt angestellte Versuche außer Zweifel gesetzt. Was über diesen äußerst wichtigen Gegenstand bisher bekannt gemacht worden, das aber wol nur den wenigsten Lesern dieses Blattes zu Gesichte gekommen ist, davon hier jetzt einige Nachrichten im Auszuge, oder, wenn man lieber will, einige Beyspiele zur Warnung wider Unvorsichtigkeit und zur Erinnerung an Behutsamkeit, damit das sonst so wohlthätige Element des Feuers nur beglückend, aber nicht zerstörend und verwüstend für uns werde. Vielleicht erinnert sich Mancher dabey der ähnlichen Fälle, die im Hauswesen so häufig vorkommen, und welche mit der Gefahr der Selbstentzündung verbunden sind! Und vielleicht wird Mancher dadurch aufmerksam, entdeckt Gefahren, wo er bisher keine sah, und beuget noch zur rechten Zeit Unglücksfällen vor!

Es ist eine bekannte Sache, daß feuchtes Heu, Grummet und Getreide, das fest aufeinander gehanset liegt und nicht gelüftet wird, sich nicht blos zu einem hohen Grade erhitzt und verdorbt, sondern auch endlich in helle Flammen aufschlägt. — So gerieth am 5ten September 1796 die Wohnung Jakob Schäfers, zu Neuhausen im Württembergischen, in Flammen, ohne daß man im ersten Schrecken begreifen konnte, wie dies Feuer entstan-

den



den seyn müsse. Die angestellte gerichtliche Untersuchung bestätigte indessen vollkommen die Vermuthung vieler, daß das Grummet, welches naß eingefahren, und noch dazu an einem dumpfigen Orte aufbewahrt worden, sich selbst entzündet habe.

Den 27. August 1793 brach in einer Scheune bey St. Pölten, einer Stadt in Unterösterreich, ein heftiges Feuer aus, wodurch jene und noch 2 andere Scheunen ganz nieder brannten. Alle darüber eingezogenen Nachrichten und angestellten Untersuchungen kamen darin zusammen, daß sich das Heu in der abgebrannten Scheune von freyen Stücken entzündet habe. Diese war mit mehr als 300 Fuhren Heu angefüllt gewesen, wovon einiges feucht eingebracht worden war. Leute, die in der Nähe ihre Feldarbeit trieben, oder sonst hin und her wandelten, wollten vorher einen faulen Geruch wahrgenommen haben. Endlich sah man das Feuer plötzlich mit einem dicken Rauche zum Dache herausbrechen. — Wohl auf 14 Tage war niemand in diese Scheune gekommen. Dadurch wurde zugleich das Vorurtheil widerlegt, daß sich Getreide und Heu nach 2 Wochen, von der Zeit der Einfahrung an gerechnet, nicht mehr entzünden könnten. — Kurz vorher war in derselben Gegend schon eine Scheune verbrannt, ohne daß man anzugeben wußte, wie das Feuer darin entstanden war.

Vor etwa 20 Jahren brannte die Hälfte des Thüringischen Dorfes Eröllwitz ab. Das Feuer ging in einer Scheune auf, und aller Wahrscheinlichkeit nach war der Brand von der Selbstentzündung des

des Heues entstanden, welches in demselben Gebäude auf einem Schaafstalle lag, und das durch die Ausdünstung der Schaafte erhitzt worden war.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

IV.

Ueber Kuhpocken = Impfung.

(Noch eine Empfehlung derselben.)

Schon seit mehreren Jahren bemühten sich Aerzte, das Schreckliche des Pockenübels theils durch die Einimpfung zu mildern, theils durch den entworfenen Plan von Pockenhäusern ganz auszurotten. Vorzüglich hatte unsre Stadt an dem verstorbenen Prof. Junker einen der eifrigsten und uneigennützigsten Beförderer dieser Wohlthat für die Menschheit. Allein die zwar wenigen, aber doch immer für die Eltern traurigen Todesfälle der Geimpften, die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten bey der Ausrottung der Pocken durch Isolier-Häuser, ließen kurz vor dem Schluß des verflohenen Jahrhunderts uns noch nicht die freudige Gewisheit zu, unsre Kinder bestimmt gewiß gegen dieses schreckliche Uebel sichern zu können. Durch die Entdeckung der Kuhpocken, und den Erfolg, sie auf den menschlichen Körper überzutragen, sind wir jetzt im Stande, jedes Kind bestimmt gegen jenes Uebel zu sichern. Von beynähe 20,000 Impflingen starb keins an den wahren Kuhpocken, von einigen tausenden, nach überstandener Krankheit, bekam keins in



verschiedenen Zwischenräumen mit wahrem Pockeneiter geimpft, die Blattern, das die ächten Kuhpocken gehabt hatte. Bey Epidemieen blieben die mit Kuhpocken geimpften frey von der Ansteckung, wie noch in diesem Jahre in Berlin der Fall war, selten entsteht eine allgemein bettlägerige Krankheit nach der Impfung, und vor und in der Krankheit ist Medicin unnöthig. Sollte es daher nicht Pflicht jedes Vaters seyn, durch die Kuhpocken-Impfung das Leben seines Kindes zu sichern? Könnte er es nicht mit gleicher Wärme, als bey seinem Eintritt in die Welt, nach überstandenen Kuhpocken an sein Herz drücken, da er doch jetzt mehr Wahrscheinlichkeit hat, sein Kind zu erhalten? Können wir ferner wohl besser die große Gabe Gottes, den Verstand anwenden, als dadurch, daß wir abergläubische Vorurtheile besiegen und das Leben unserer Kinder erhalten? Warum bedient sich jeder gern eines Gewitter-Ableiters, und doch wollte er gegen die Einimpfung streiten, weil dies Gott vorgreifen hieße — eine Einwendung, die man leider auch noch im neuen Jahrhundert oft höret! — Mehrere überzeugten sich schon von der Wichtigkeit dieser Entdeckung, und segneten den Schluß dieses Jahrhunderts, der durch den Frieden und durch die Bekanntmachung, die Pocken wirklich auszurotten, so wichtigen Einfluß auf die Menschheit hatte. Millionen *) kann dadurch das Leben erhalten,

*) Europa, welches 160 Millionen Einwohner hat, verliert in einem Jahre 100000 Menschen, in einer Generation 15 Millionen, in einem Jahrhundert 45 Millionen. Vom Advent 1779 — 99 starben in Mecklenburg; Schwerin 10849 Menschen durch die Pocken.

ten, und viele Leiden, als Blindheit, Knochenkrafz zc., können gehoben werden. So wurde in unserer Nachbarschaft sowohl von Zöglingen unsrer Universität, als auch ältern Aerzten in Berlin, Brandenburg, Halberstadt, Bernburg und Hannover die Einimpfung mit den größesten Eifer betrieben, ja vor einiger Zeit war sogar in Hannover keine Materie zu erhalten, weil allen Kindern diese Krankheit mitgetheilt war.

Die Schilderung dieser Krankheit übernahm schon in einem der vorigen Stücke dieser Blätter, unser würdiger Herr D. Jacob; allein obgleich sein uneigennütziges Anerbieten nicht von Erfolg gewesen ist, so lasse ich mich doch nicht abhalten, noch einmal meine Mitbürger darauf aufmerksam zu machen. Vorzüglich glaube ich hier das Verfahren eines Halberstädtschen Landpredigers, Herrn Alsterleben, zur Nachahmung empfehlen zu können. Dieser würdige Mann hielt am Sonntage Epiphania's eine Predigt, worin er seine Zuhörer mit der Verwüstung der wahren, und dem glücklichen Erfolg der Kuhpocken bekannt und die Beförderung dieses Vorbeugungsmittels ihnen zur Pflicht machte. Den nächsten Nachmittag kamen mehrere Väter seiner Gemeinde zu ihm, trugen ihm ihre Einwürfe vor, die er auf eine zweckmäßige Art widerlegte. Der Erfolg war, daß nach 8 Tagen durch den Med. Rath Heinecke zuerst 23, dann 25 und zuletzt 22 Kinder eingimpft wurden. Unter diesen 75 Kindern befanden sich einige von wenigen Wochen, andere von 15 Jahren, keins starb und nur bey Zweyen fand man einige Abweichungen von dem gelinden Grad der Krankheit, woran theils Würmer, theils ein herrschendes Friesel Ursach war.

Alle



Alle diese Kinder brauchten noch nicht für 1 Rthlr. Medicin. Glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich durch Erzählung dieser Thatsachen etwas zum Fortgang der Inoculation in unsrer Gegend beitragen könnte; gewiß wird der Erfolg eines jeden Erwartung entsprechen, und uns gegen ähnliche Verwundungen als in verstorbenen Jahren sichern. Mit Vergnügen werde ich gern jedem mit meinen geringen Kräften dienen, und auch jede Einwendung gegen die empfohlne Einimpfung wird mir angenehm seyn.

Fr. Schröter M. D.

V.

Der Wein in irdenen Gefäßen.

Rabbi Josua war ein weiser Mann, aber unansehnlicher Gestalt. Eine Kaisers - Tochter bewunderte seine Lehren. Doch rief sie einmal aus: „Welche schöne Seele, und welche widrige Hülle!“ Der Rabbi, der es hörte, sprach: „Sage mir, worin wird deines Vaters edelster Nebensaft aufbewahrt?“ — „In irdenen Gefäßen!“ — „Unmöglich! des Kaisers Wein sollte man in goldenen und silbernen aufbewahren.“ — „Du hast Recht! Das soll künftig geschehen.“ — Der Wein verdarb, sein Geist entfloß. — „Du hast mich übel verathen,“ sagte nach einiger Zeit die Kaisers - Tochter. — „Sehr möglich,“ erwiderte Josua. Auch Tugend und Kenntnisse gedeihen oft am besten in wenig glänzenden Körpern.“

Chronik

Chronik der Stadt Halle,
des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armenfachen.

Nächsten Mittwoch fällt die Versammlung aus.

In der letzten außerordentlichen Versammlung freywilliger Armenfreunde, wurden die Protocolle aus sämmtlichen Revieren unsrer Stadt, die Organisation des 3ten Jahres betreffend, übergeben, wovon künftig ein mehreres. Die Gesellschaft hatte dabey die Freude, den igt hier befindlichen Herrn Regierungspräsidenten von Bangerow dabey gegenwärtig zu sehen, welchen Magdeburg als den Stifter seiner verbesserten Armenanstalten verehrt, und welcher auch unserm Armentwesen bey allen Gelegenheiten Beweise gegeben hat, welchen patriotischen Antheil Er an dem Guten nehme, das auch unter uns durch einen so schönen Bürgerverein bewirkt wird.

Milde Beyträge.

- 1) Eine ungenannte Armenfreundin schenkte zum Besten des Erwerbhauses 1 Rthlr.
 - 2) Drey alte Bücher sind geschenkt, und durch Herrn Raden zum Besten der Armen für 22 Gr. verkauft worden.
-



2.

Gebörne, Getrauete, Gestorbene in Halle zc.
Julius. August 1801.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 9. Jul. dem Rector: Adjunctus zu Glaucha Max eine F., Johanne Emilie. — Den 13. dem Rittmeister von der Schalenburg ein S., Friedrich Albrecht. — Den 19. dem Strumpfwirkergefallen Scheffler ein S., Gottfr. Heinrich. — Den 20. dem Strumpfwirkerinstr. Künstling ein S., Gottlieb Christian David. — Den 26. dem Bürger Vogel ein Sohn, Joh. George Friedr. Wilhelm. — Den 28. dem Steinschker Hoffmüller ein Sohn, Friedrich August.

Neumarkt: Den 24. Jul. dem Tuchmachermeister Sommer ein Sohn, Johann Friedrich

Glaucha: Den 26. Jul. dem Handarbeiter Kunau eine Tochter, Christiane Sophie.

Militairgemeinde: Den 11. Jul. dem Unteroffic. Lehnert eine Tochter, Johanne Sophie Rosine. — Noch sind im Mon. Jul. geboren: 6 S., 5 F. ehelich, und 1 S., 1 F. unehelich.

b) Getrauete.

Marienparochie: Den 2. August der Maurergeselle König mit M. D. Stockin aus Halle.

Ulrichsparochie: Den 2. August der Bäckermeister Heinrich mit der Witwe Trauin geb. Loosin.

Militairgemeinde: Im Monat Jul. 9 Paar.

c) Gestorbene.

Ulrichsparochie: Den 29. Jul. des Bäckermeisters Keuscher F., Johanne Rosine, alt 18 W. Schlagfluß — Des Soldat Adam F., Johanne Marie Elisabeth, alt 9 W. Auszehrung. — Den 30. der Mahler

Mahler Scholle, alt 32 J. Auszehrung. — Den 2. August der Handarbeiter Sommer, alt 54 Jahr. Brustentzündung.

Worischparochie: Den 25. Julius des Essigbrauers Müller S., Johann Wilhelm, alt 17 J. 11 W. 5 Z. Im Saalstrohm verunglückt. — Den 27. ein unehel. S., alt 11 W. Steckfuß.

Glauch: Den 30. Jul. des Handarbeiters Rockensirob Tochter, Johanne Christiane, alt 2 J. 6 W. Auszehrung.

Bekanntmachungen.

Ein gut gelegenes, schön ausgebautes, massives Haus mit mehreren Stuben, einem Speise-Saal, Kammern, Speisekammern, Küche, Kellern, Gewölben und einem Waschaufe, nebst einem besondern aus 7 Stuben u. u. bestehenden Nebenhause, einem Hinterhause mit 6 Stuben, 6 Kammern, 3 Küchen, 3 Speisekammern und 6 Bodenkammern, Ställen, Wagenremisen, einer großen massiven Scheune, einem Garten mit einer überbauten Gartenstube und einem Gartenhause, gepflasterten Hofraum, Röhre und Brunnenwasser — das ganze Wesen zur Betreibung der Oekonomie vorzüglich bequem, ist aus freyer Hand zu verkaufen. — Liebhaber müssen sich aber binnen 14 Tagen und längstens bis zum 15ten August bey mir melden, weil alsdann eine anderweitige Disposition darüber getroffen wird.

Räpprich, Justiz-Commissarius.

Da den Montag Nachmittag um 2 Uhr, als den 10. August, mit dem Verkauf der hinterlassenen Bibliothek des verstorbenen Herrn Professors Medic. Junker in dessen in der großen Ulrichsstraße belegenen Hause der Anfang gemacht wird, so wird dieses dem Publico hierdurch angezeigt.

Verschiedene Sorten Schockholz sind zu verkaufen
bey D a m m junior.



Ein auf der Schmeerstraße belegenes Haus in guten baulichen Stande, mit 6 Stuben, 4 Kammern, Boden und Keller, wie auch einer Schmiedewerkstatt, ist aus freyer Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft giebt der Justiz-Commissarius Dr. Scheffelbuch.

Wittwoch den 12ten August Nachmittag um 2 Uhr, soll in dem neuen, auf der Siebichensteiner Allee gelegenen Hause eine Sammlung von 61 Stück ausgestopften, gut conditionirten inländischen Vögeln einzeln an die Meistbietenden verkauft werden.

Bev Meister Schmidt am Paradeplatz ist die erste, zweyte, dritte und vierte Etage zu vermietthen; bestehen in 14 Stuben, Kammern, Küchen, 2 Keller, zu 8 Pferden Stallung, 2 Wagenremisen, und kann alles gleich bezogen werden. — Desgleichen können auf Michaelis 1400 Rthlr. Preuß. Courant auf die erste Hypothek bey mir ausgeliehen werden.

Im Försterschen Hause in der Steinstraße No 127, ist die unterste Etage nebst Hintergebäude, bestehend in 6 Stuben und 6 Kammern, 2 Küchen, Boden und Keller, zusammen oder auch einzeln von Michaelis an zu vermietthen. Das Nähere erfährt man in dieser Wohnung selbst.

In meinem auf der Märkerstraße gelegenen Hause ist der Laden, welchen zeither der Kaufmann Hr. Richter bewohnt hat, auf künftige Michaelis anderweitig zu vermietthen.

Müller.

In meinem am Markte sub No. 939. dem ehemaligen Gansenischen Hause, sind verschiedene Logis mit Keller und Bodenraum einzeln oder Etagenweise zu vermietthen.

Gödecke.

In meinem Hause hinter der Ulrichskirche ist eine und zwey Stuben nebst Stallung, Schuppen und Bodenraum auf Michaelis zu vermietthen.

Meister Jochmann.